

Predigt am 29. September 2019
in der Ref. Kirche Grabs von Pfr. John Bachmann
Predigt zum Ende des Gesetzes, Römer 10, 4

Denn das Ende des Gesetzes ist Christus zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt.

Liebe Gemeinde

Das ist ein Satz, den wir heute mitnehmen können: **Christus ist das Ende des Gesetzes**. Es ist ja bei Predigten manchmal so eine Fülle von Gedanken. Aber heute hoffe ich, dass uns dieser Satz als ein Stück Evangelium, als ein Stück Gute Nachricht hängen bleibt.

Man kann übersetzen «Ende» oder auch weniger üblich «Ziel». Gemeint ist: Mit Jesus sind wir am Ziel. Jesus ist für uns die Erfahrung eines Endes. Die Erfahrung eines nach-Hause-Kommens und die Erfahrung eines Umarmt-werdens und völlig-angenommen-werdens. In Jesus begegnet uns ein Vater. Ein guter Vater, der wie eine Mutter fühlt und mitgeht.

Ich lese momentan ein Buch eines Priesters aus Los Angeles, der dort unter verwehrten Jugendlichen und Gangmitgliedern arbeitet. Er erzählt die Geschichte eines Jungen, der im Gefängnis sitzt und dann eines Tages erzählt dieser von den bitteren Erfahrungen, die ihn bisher geprägt haben, aber dann sieht er seine Mutter, eine kleine Frau, die ihn besuchen kommt. Und er sagt: «Keine ist wie sie. Jedes Wochenende kommt sie mich besuchen, jedes. Seit Jahren. Wissen sie wieviel Busse sie nimmt, bis sie hier ist? Sieben Busse. Sieben verschiedene Busse, jeden Sonntag», er sagt es unter Tränen.

Diese Mutter beleuchtet etwas von dem, was Gottes Liebe ist und sie ist noch viel grösser. Wir denken häufig: Gott sagt ja zu mir. Freue mich. Aber innerlich denkt es oft in uns, dass es wohl eher ein geduldetes «Ja» ist, also: «Ja, mal schauen wie's läuft. Ein Ja, ok. Ein Ja, es bleibt ihm wohl nichts anderes übrig.» Aber das ist zu wenig: Gott sehnt sich nach uns Menschen. Es ist sein **grösstes Glück**, wenn wir mit ihm reden. Es gibt für ihn keine grössere Freude, als wenn einer oder eine zu ihm umkehrt und wahr und ehrlich wird vor ihm. Er ist begeistert von uns und sagt nicht bloss widerwillig «Ja». Nach diesem Gott sehnt sich eine Welt.

Das bedeutet es, wenn hier gesagt wird: Christus ist das Ende des Gesetzes. Eine Erfahrung des Endes, endlich zuhause, endlich völlig angenommen, was ich auch tue, kein unsicheres Verdienen der Liebe Gottes, sondern völlige Annahme. Das dementsprechende Wort von Jesus wäre: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Mein Joch ist sanft, es passt und drückt nicht und meine Last ist leicht.** Mth 11:28. Es ist vorbei mit diesem bedrückenden Gesicht der Religion, diesem Druck, es allen recht machen zu müssen, diesem Zeigefinger-Gott.

Für viele hat Religion vor allem etwas zu tun mit sich-Benehmen und sich-an-Gebotehalten. Aber da ist wie zu wenig. Jesus geht es um viel mehr. Es geht ihm um uns. Es geht ihm darum, dass wir aus tiefer Liebe die Gebote und das Gesetz halten.

Das Ende des Gesetzes ist Christus: Damit ist nicht gemeint, dass die 10 Gebote nicht mehr gelten, sondern gemeint ist, dass wir sie in neuer Art und Weise halten, aus einer tiefen Verbundenheit mit Jesus heraus. **Aus der gleichen liebenden, entschiedenen und gehorsamen Verbundenheit, wie sie Jesus mit seinem Vater im Himmel hatte.** Es geht Jesus um ein Halten der Gebote in grosser Radikalität, der Radikalität der Liebe, wie Gott sie hat. Darum die Bergpredigt (Mth.5), wo Jesus sagt: Du sollst nicht töten - dies alleine zu befolgen reicht nicht, mit Worten kann man auch töten! Und davon möchte ich heute sprechen. Es soll vorbei sein, Ende sein, mit dem unlauteren Gebrauch von Worten. Es herrscht hier bei uns kein Krieg. Aber wenn man z.B. das Internet anschaut, dann herrscht längst ein Krieg und Gemetzel mit Worten. Und oft kommen diese aus dem Gesetz.

Denn: Gebote sind etwas Gutes. Regeln sind gut. Ohne Regeln kann eine Gesellschaft, eine Schule, ein Verein, eine Kirche nicht funktionieren. Aber Gesetze und Regeln haben Begleiterscheinungen, die nicht so toll sind und uns Menschen belasten. Eine der unerfreulichen Begleiterscheinungen von Regeln und Gesetzen ist das **Urteilen und Werten.**

Stellen wir uns vor, da sitzt einer in einem Einkaufszentrum und trinkt Kaffee oder nippt an einem anderen Getränk und schaut den Leuten zu, die vorbeigehen. Und dann kommen so Gedanken: «Ah, die haben ihre Kinder aber gut erzogen. Aber die, also wie die mit den Kindern umgehen, furchtbar, macht mir Angst um unsere Gesellschaft so was. Oh schau mal der, wie ist der dick, also wie kann man nur, sieht also wirklich schlimm aus; und schau der mit seinen Tattoos, also schlimm heutzutage; und der, der wirkt aber freundlich, das tut gut. Der ist sicher ein respektabler Bürger, vielleicht sogar ein Kirchgänger, ah schau ein Drögeler, schlimm, abscheulich.»

Es tönt schlimm, dieser Kommentar, aber ich denke, so weit weg von dem, was in den Köpfen vieler Menschen abgeht, ist das gar nicht. Und besonders schlimm wird es, wenn einige am Tisch sitzen und sich auslassen über andere Menschen im Dorf, wenn also der Kommentar vom Kopf ungefiltert rausgelassen wird. Da finde ich, sollten wir sehr vorsichtig sein in dem, was wir sagen. Die Sprüche reden immer wieder von der Gefahr des Tratschens: **«Ohne Holz geht das Feuer aus, ohne Tratschen erlischt der Streit» (Spr. 26:20)** oder **«Wer als Schwätzer umhergeht, gibt Vertrauliches preis; wer aber verlässlich ist, behält Geheimnisse für sich.» (Spr. 11:13).** Es ist nicht nötig, sich durch Reden über andere wichtig zu machen. Da dürfen wir wiederum sagen: Das Ende des Gesetzes ist Christus. Das Ende dieses Urteilens über andere kommt durch Christus. Denn er urteilt nicht, er liebt. Viele wollen durch Tratschen Selbstwert bekommen, beachtet werden. Jesus gibt uns doch diesen Selbstwert durch seine Liebe!

Etwas anderes ist es, wenn man Jemandem aufbauende Kritik direkt mitteilt. Das geht unter einander ermahnen, **das ist eine Wirkung des Heiligen Geistes.** Das ist etwas Gutes. Aber meist wird das ja nicht gemacht, sondern man redet über andere in deren Abwesenheit!

Und wenn wir Menschen über andere urteilen, dann tun wir es zumeist auch über uns selbst. Nehmen wir an, wir fühlen uns unsicher, unsicher in einer grossen Gruppe oder unsicher im Strassenverkehr, was auch immer. Oft machen wir uns das Leben noch zusätzlich schwer, indem wir dieses Gefühl der Unsicherheit beurteilen und bewerten:

«Also ich sollte mich nicht so unsicher fühlen, warum mache ich das immer, das ist schlecht, immer bin ich so unsicher!» Und dann kommt zum Gefühl der Unsicherheit noch das Gefühl des Ärgers oder der Wut oder der Scham dazu, anstatt dass wir nur unsicher sind, einfach **fröhlich unsicher: «Jä nu, bin ich's halt gerade jetzt, Gott liebt mich trotzdem in all meiner Unsicherheit.»** Stattdessen regen wir uns über uns auf und das emotionale Feuer wird noch stärker. Urteile verstärken negative Gefühle. Es sind dann wie verklebte Gefühle. Das ist wie bei diesen Käseschnitten, die man kaufen kann, wo man die Folien wegnehmen muss, damit man's ins Sandwich tun kann. Unsicherheit ist wie verklebt mit Ärger und es braucht Stille und liebevolles Hinschauen um zu merken, was abläuft. Aber jede Entdeckung einer negativen Emotion ist, dadurch dass Christus das Ende dieses Urteilens ist, der Anfang eines liebevollen Umarmens und totaler Akzeptanz, eine Riesenchance zu üben, dass Jesus uns annimmt in eben diesem Zustand, in dem wir sind. **Das ist doch eine neue Sichtweise von negativen Gefühlen. So glaube ich, sieht es Gott. Für ihn sind diese schwierigen Gefühle Gelegenheiten, wo er uns zeigen kann, dass er uns völlig liebt.**

Das heisst nicht, dass gewisse Gefühle nicht problematisch sind. Neid, Angst, Unlust, Faulheit, Stolz, Unehrllichkeit, das kann alles sehr zerstörerisch wirken. Aber ein Mensch, der geliebt wird, ein Mensch, der immer und immer wieder erfährt, «ja dieser Gott, der hat mich echt immer noch total lieb», erst der kann wirklich den Kampf gegen die Verhaltensweisen, die aus diesen Gefühlen kommen, aufnehmen. **Ein geliebter Mensch ist sehr stark.** Jesus wurde versucht (Mth. 4:1ff.): «Mach aus Steinen Brot, zieh eine Show ab, damit alle sehen: wow!!» Aber Jesus widerstand, denn er war vorher in der Taufe benannt und tief geliebt worden: «Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe (Mth. 3:17).» Er war mit Liebe überschüttet worden, erfüllt mit dem Heiligen Geist, dessen Aufgabe es immer ist, die Liebe des Vaters nahe zu bringen.

Wir dürfen eine Sehnsucht entwickeln nach einer Kirchgemeinde, in der echte Liebe gelebt wird, in der nicht das Gesetz herrscht mit diesen Urteilen und Bewertungen, sondern Liebe, die einfach annimmt, Liebe die diesem Urteilen ein Ende macht. Denn die Zeit des Gesetzes ist durch Jesus vorbei. Er hat alle Konsequenzen getragen. Wir dürfen radikal setzen auf Jesus und auf seine Übernahme unserer Schuld und Sünden. Unsere Zeit hat die Nase voll von Regeln und Gesetzen im Bereich der Religion. Aber echte Liebe – das wirkt anziehend. Da ruft Jesus.

Warum nicht mal üben: Hinsitzen und bewusst im Einkaufszentrum, wenn wir Kaffee trinken oder an einem Getränk nippen, die Menschen lieben und segnen. Sich bewusst machen: Jeder dieser Menschen ist ein Geschöpf Gottes, von ihm geliebt. Jesus ist für jeden gestorben. Ich bin überzeugt, da ändert sich etwas. Da kommt Gottes Liebe hinein in unsere Gedanken. Das Gift des Gesetzes wird gewaschen.

«Das Ende des Gesetzes ist Christus!» AMEN